Druckfehler

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Als die Tschinggen frech geworden“ —

Als die Tschinggen frech geworden
Zogen sie in großen Horden
Nach dem schönen Tripolis,
Doch den Türk verschnupfte dies,
Und er macht' die Faust im Sack
Gegen dieses Räuberpack.
Und es sah'n die andern Staaten
Ruhig zu den Heldentaten.

Wilhelm war's grad nicht zum Lachen:
„Da ist leider nischt zu machen!
Italiano ist im Bund!
Ecco liegt verscharrt der Hund!
Und Marokko liegt uns noch
Schwer im Magen, dächt' ich doch!
Wagt mit dem Salamifresser
Selber drum den Kampf aufs Messer!“

Und die Tschinggen, mutgeschwollen,
Kamen auf dem Kahn, dem vollen,
An das Tripolisgestad':
Confratelli! Auf zur Tat!
Mit Polenta, Makkaronli
Luden sie ihr Holzkanönli,
Daß es tätschte um die Ohren
Derer, die als Türk' geboren.

„Regnet's solche Stank-Fressalien
Wenden wir uns nach Thessalien!“
Rief der Türk voll Kampfesdurst,
Tripolis ist uns jetzt Wurst!
Da uns Deutschland läßt im Stich
Machen flugs wir einen Strich
Unter solche Connaissancen,
Die sich füll'n den eig'nen Ranzen.

Die Kultur kommt angefahren
Zu uns Muselmann-„Barbaren“!
Schicksal ist's, — Kismet! — habt Acht,
Wie das Tschinggenland verkracht.
Wo daheim ist der Bandit,
Macht man selbst gern einen „Schnitt“.
Stehlen wie im Reich des Zaren,
Heißt „politisches Verfahren“! -ee-

Brigantenstreiche.

Im Lande wo Orangen blüh'n
Nimmt man das Maul jetzt gar zu vollen:
Wo Maffia und Camorra blüh'n
Möcht' gern man civilisiren wollen
Ein fremdes Volk, das sich in Ruh'
Seiner Entwicklung wendet zu:
Fratello! wie bist du bescheiden! . . .

Vom heitern Himmel als ein Blitz
Ward jüngst der Türke überfallen:
„Wie schlecht war der Brigantenwitz!“
— Hört man aus ganz Europa schallen,
Denn dieses freche Heldenstück
Fällt auf den Räuber nur zurück —
Fratello! wie schlecht bist beraten!

Briganten ein paar Dutzend Mann
Beständig im Gebirge trutzen,
Was weiter niemand wundern kann,
Wenn selbst ein Herzog der Abruzzen
Wird an die Spitze jetzt gestellt
Zum räub'rischen: Blut oder Geld!
Doch kein's von beiden wird's geben!

Europa hat zu rechter Zeit
Dem Schelmenstreich Einhalt geboten,
— Was jeden Friedensfreund nur freut —
Es haut dem Räuber auf die Pfoten:
„Wer Andere will Ordnung lehren
Muß erst im eig'nen Hause kehren,
Sonst ist er unsterblich blamoren!“

Fax.

Lebensverteuerung.

Im gemütlichen und lieben Wien
Erschien ein Mann vor G'richt,
Der gab — vor Hitz wohl aufgeregt —
A „Watschen“ in's Gesicht
Dem Nachbarn, dem die Prozedur
Natürlich nicht behagt,
Weshalb er den Ohrfeigenmann
Beim hoh'n Gericht verklagt.
Der Kadi heischt zehn Kronen Straf,
Dem Sünder wird es schlecht,
Und voll Entsetzen ruft er aus:
„Na, dös is do nöd recht!
Die schönste Watschen trug bis jetzt
Mir blos an Finfer ein,
Und jetzt zehn Kronen? das gibts nöt
Dös mues an Irrtum sein!“
Da gibt ihm aus dem Publikum
Jemand die Antwort drauf:
„Jetzt, da halt alles teurer wird,
Schlägt auch a Watschen auf!“ W.

Merkt's euch, Europäer!

Eine echte alldeutsche Revolverschnauze, Herr Heinrich Claß, schildert in seinem Büchlein „Westmarokko deutsch“ die Folgen des Bevölkerungsüberschusses in Deutschland und schreibt über die eine Möglichkeit folgende deutsch-bescheidenen Worte:

„Entweder sie wandern aus, gleichviel wohin, und gehen dem eignen Volkstum verloren, verstärken dazu seine Gegner und bedeuten so einen doppelten Verlust. Wir wollen hoffen, daß die Zeiten endgültig vorüber sind, wo das zugelassen wird: deutsches Blut sollte nach Bismarcks Werk doch aufgehört haben, der Kulturdünger für fremdes minderwertiges Volkstum zu sein.“

Merkt's euch, Europäer! Behandelt den Kulturdünger, wie er es verdient. O, deutsche Revolverschnauze!

Von den Frauen.

„Ich habe heute nacht an Ihre Türe geklopft, schöne Julie, wie konnten Sie mich so grausam stehen lassen?!“

„Ich möchte mir solche Dreistigkeiten ein für allemal verbeten haben, und — übrigens war meine Tür ja gar nicht verriegelt.“

Berufshindernis.

Auf die Stelle eines Dampfkesselinspektors aspirierte jüngst auch ein Schlosser. Bei der persönlichen Vorstellung erschraken die Herren der Behörde nicht schlecht — der Mann war um das Doppelte dicker als ein Dampfkesselloch!

Soldatenwitz.

Im Manöver höre ich, wie ein Offizier seinen in einem Graben liegenden Schützen zuruft, sie sollen doch nicht immer ihre Köpfe hervorstrecken während des Schießens. Ein Zivilist steht mit einer Dame dabei und sagt zu ihr etwas großartig: „Was meinen Sie, im Ernstfall müßte man das den Kerls nicht sagen.“ Da kehrt sich so ein „Kerl“ um und sagt: „Im Ernstfall stiendid Sie mit Ihrer Alte au nüd da go zueluege!“

* * *

Ein andermal höre ich einen Füsilier zum andern sagen: „Ja, ja, Heiri, es ist ein halt en dumme Hagel, wenn er nüd recht gschiid ist.“

Uflot.

Der Lockenraub 1911.

Nun hat man gar in diesen Tagen
— Wer hätt an solche Tat geglaubt! —
Mit scheinbar innigem Behagen
Ein Löckchen Hamerlings geraubt!

Ein Rest lag von des Dichters Mähne
Im schönen Mürzzuschlag zur Schau.
Weiht der Reliquie eine Träne!
Denn wo sie steckt, wer wüßt's genau!

Wie Mona Lisa's an den Wänden
Nicht sicher vor Entführung sind,
So nahm man mit verruchten Händen
Die Locke sich zum Angebind'.

„Fluchwürd'ge Tat! Von selt'ner Stärke
Des Dichters Locke war!“ — O Hohn!
Den Schreiern konnten seine Werke
Gestohlen werden — lange schon! -ee-

Druckfehler.

Wir konstatieren mit Genugtuung, daß unsere Partei seit dem letzten großen Wahlsiege mächtig im Aufblähen begriffen ist.

Frau Stadtrichter: „Gäled Sie ä Herr Feusi wie 's äfänigs untrüli zuegaht uf dere Welt obe! Wä mir nu ä nüd na gstole werded und säb wämer.“

Herr Feusi: „Jä so! Sie meined d'Italiener, will s' ä chli sind mit der Achs gon erben uf Afrika dure.“

Frau Stadtrichter: „Meini nüd nu ä chli. Das Tripolis sei ja öppe 40 mal größer weder d'Schwyz: Wenn s' amä so ä Mocke nüd verstickeb, so fräßid Eus ja in eim Schnapp und säb fräßid s'.“

Herr Feusi: „Mir giengid glaubi nüd so ring abe da hät's scho meh „Bei“ drunder.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber es ist glich es Elend, daß mer hütigstags am heitere Tag cha goge ganzi Länder isacke, ohni daß öpper es Wort seit dazue, und dänn na d'Italiener wo diheim Arbet gnueg hettid.“

Herr Feusi: „Das ist ebe de Fehler von Italienere, daß s' das Tripolis z'wenig eligant gstole händ. Sie sind halt i dem au na Afänger; wenn s' es ämal los händ wie die Andere, so git ä so es Expropriationli nüme halben ä so viel z'rede.“

Frau Stadtrichter: „Helfed Sie ehnen ämel au na und säb helfed Sie ehne.“

Herr Feusi: „D'Italiener stehled 's wenigstes astandshalber bloß Eim, wo 's au gstole hät; hingege d'Engländer und die Andere nehmed 's Land z'Afrika äne dene, wo's sid Adams Zite ihres Eigetum gsi ist.“

Frau Stadtrichter: „Sei 's, wie's well, ä Briganterei en gros isch es hie wie her und Sie helfed ehne na.“

Herr Feusi: „Und Sie helfed dene, wo det in Nünzgerjahre z'Armenien ine bi Tusige und Abertusige chlini Chindli und Fraue gmassakriert händ, au de heiter Tag. Vo Rechtswege ghörtid Sie ä chli i d'Türggei ie; det hätts denn ufghört all Morge mit em Bogechörbli die halb Stadt abzweible.“

Frau Stadtrichter: „I will gah bivor Sie na vom Harem afangid und säb will i.“